

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementpreis hierfür für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigerpreis für die vierspaltige Corpusgröße oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 0 Mark.
Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.
Inserate befehlen sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 195. Sonnabend, den 21. August. 1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Montag den 23. August cr., Nachm. 4 Uhr außerordentliche Sitzung der Stadterordneten-Versammlung.
Vorlagen für dieselbe:
Beratung und Beschlussfassung über:
Öffentliche Sitzung:
1. die Erteilung des Zuschlages zum Pachtsgebote für die noch nicht zur Belegung gelangten Friedhofspartellen;
2. die Erteilung des Zuschlages zum Mietgebote des Hauses Leipzigerstraße Nr. 106;
3. die Bewilligung der Kosten zur Rekonstruktion des Kupfalleins auf dem Rittergut Beesen;
4. die Bewilligung der Kosten zur Pflasterung des Sommerweges in der Bernburgerstraße;
5. die Herstellung eines Kanales in der Blücherstraße;
6. die Bewilligung der Kosten zur Pflasterung des Domplatzes;
7. die Abänderung der Bedingungen für die auszuführende Verbindungsstraße von der Breitenstraße bis zur Hermannstraße;
8. die zur Kenntnisnahme mitgetheilten Pacht-Revisions-Verhandlungen der Rittergüter Beesen und Annendorf;
9. den Antrag in Betreff der Arbeitsliste x. in der Sparkasse zur Zeit des Bücherabzuges;
Geheime Sitzung:
10. den Erwerb eines Grundstücks;
11. die Feststellung der Höhe der vom Depositum-Verbanden zu leistenden Ration;
12. die Wahl eines Bürger-Deputierten für die Hundesteuer-sachen;
13. den theilweisen Erlaß eines Einnahme-Veistes;
14. die Bewilligung von Stadterordnetungskosten.
Der Vorsitz der Stadterordneten-Versammlung.
Wöding.

Telegramme.
Paris, 19. August. In einer bei einem Banquet in Montauban gehaltenen Rede wies der Konseilspräsident Freycinet auf die bei den Generalratswahlen vom 1. August erzielten Erfolge hin und sprach die Erwartung aus, daß die Ueberreste der alten Parteien bald in den Reihen der Republikaner aufgehen würden; dieselben würden dort gut aufgenommen werden, wenn sie kämen, um an dem gemeinsamen Werke aufrichtig mitzuarbeiten. Die Wähler seien außerdem ein Beweis dafür, daß das Land sich gleichwohl fernhalten wolle von allen Extremen und daß es wieder die Revolutionäre der Rechten, noch die Revolutionäre der Linken liebt. Das Land wolle einen weisen, überlegten und methodischen Fortschritt, der Nichts auf Spiel setze. Die

Regierung werde fortfahren in der Ausführung der Eisenbahnarbeiten, er hoffe, dieselben 1890 vollendet sein. Der Konseilspräsident protestirte ferner gegen die Beschuldigung, daß die Regierung ein Feind sei der Religion. Niemand bedrohe die Religion, im Gegenteil werde die Regierung, wenn es notwendig sein sollte, die Religion zu verteidigen wissen. Schließlich erklärte der Präsident Freycinet, Frankreich sei aus der Isolirtheit herausgetreten, zu welcher es die Ereignisse verurtheilt hätten, und habe seinen Platz in der allgemeinen Politik wieder eingenommen. Aber von da bis zu einer Politik der Abenteurer sei es ein weiter Weg, und diesen Weg werden wir niemals beschreiten, wir werden nichts thun, um den Frieden zu kompromittiren, den das Land entscheiden will.

London, 19. August. Nach einer Meldung aus Simla von heute war das Gericht vertheilt, Ajub Khan habe Kanabhar von der Südseite aus angegriffen, von drei Seiten der Stadt her sei vom Morgen bis zum Abend eine Kanonade hörbar gewesen; die englischen Verluste seien nur unbedeutend.
Dem Vernehmen nach hätte der Obersekretär für Irland, Forster, den Auftrag, eine Unteruchung darüber anzustellen, ob eine Erneuerung der Coercitionsgesetze erforderlich sei. Forster wird am Sonnabend hierher zurückkehren und an dem alsdann stattfindenden Kabinetssrathe theilnehmen.

Petersburg, 19. August. Im Anschluß an die bereits als bevorstehend bezeichneten Personalveränderungen in den obersten Verwaltungsstellen wird von uns unterrichteter Seite gemeldet: Die vom Grafen Voris-Melissoff präsidirte Kommission wird aufgelöst; die dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei wird in ein Departement des Ministerium des Innern umgestaltet. Graf Voris-Melissoff wird, wie bereits gemeldet, Minister des Innern. Das Gensdarmeer-Korps, welches bisher von der dritten Abtheilung reorganisirt, bleibt dem Grafen Voris-Melissoff unterstellt. Der bisherige Minister des Innern, Maloff, welcher Minister der Posten und Telegraphen wird, befehlt laut spezieller Anordnung das bisher vom Ministerium des Innern gehörige Departement der auswärtsigen Kultus-Angelegenheiten. Der frühere Gehilfe des Ministers des Innern, Marinoff, tritt in den Senat zurück. Vom Gehilfen des Grafen Voris-Melissoff wird der Staatssekretär Kodanoff, jetziger Geschäftsleiter des Ministeriums, ernannt.

Rom, 19. August. Die Agenzia Stefani" erfährt, daß die italienische Regierung dem neuesten Vorschlag Englands zugestimmt habe, nach welchem in Betreff der in der griechischen Angelegenheit der Sparte zu ertheilenden Antwort die Einwürfe der Sparte wegen der neuen Grenzlinie entschieden zurückgewiesen seien.

Berlin, 19. August.
Die sich oft wiederholenden Petitionen seitens der höheren Lehranstalten, welche noch nicht den Wohnungsgeldzuschuß haben, sollen in nächster Zeit im Kultusministerium ihre Erledigung finden. Es wird ein Schreiben des Finanzministers in dieser Angelegenheit bekannt, welches für die ganze Frage von großer Bedeutung ist, da es die maßgebenden Bedingungen enthält, unter welchen eine Beihilfe des Staates gewährt werden kann. Die Bedingungen sind folgende: Zunächst müsse der Nachweis geliefert werden, daß der Wohnungsgeldzuschuß erforderlich sei. Dies sei gewöhnlich der Fall bei den Städten erster und zweiter Classen, während bei denen dritter und vierter Classen wegen des geringen Aufwandes für Miete und Lebensbedürfnisse der Gehalt allein denselben Betrag habe wie in jenen das Gehalt mit Hinzurechnung des Wohnungsgeldzuschusses. Sodann nehme die Regierung Einsicht von den Schulverhältnissen und stelle die Forderung, daß es mindestens auf 90 M durchschnittlich erhöht werde. Wenn die dadurch erzielte größere Einnahme zur Befriedigung des Wohnungsgeldzuschusses nicht ausreichte, dann erst trete die Regierung helfend ein. Bei den Anstalten, die einen Staatszuschuß beziehen, habe die Regierung ein Mittel in Händen, auf Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses zu dringen, da sie für den Fall der Weigerung den Zuschuß entziehen könne, wie es auch schon der Fall gewesen sei. Seitens der Regierung werde keine Gelegenheit veräumt werden, um den auch nach ihrer Ansicht unbilligen Zustand zu beistellen.
Die amtliche berliner "Provinzialcorrespondenz", welche die Verberungen in Schlesien, Polen und Westpreußen auf die leichteste Art genommen hatte, läßt sich endlich herbei, einen allgemeinen Nothstand zu konstatiren. Das im Ministerium des Innern redigirte Blatt schreibt: "Die nächste Pflicht der Staats-Regierung ist in diesem Augenblick dem neuen Unglück gegenüber, der diesen Noth zu steuern. Unter opferwilligem Beistand der Bevölkerung haben die Lokalbehörden vom ersten Augenblick an mit Umsicht und Thätigkeit eingegriffen und fahren in dieser Thätigkeit fort. Sie sind mit den nöthigen Vollmachten und Mitteln versehen, um der nächsten Aufgabe gerecht zu werden. Ob demnächst außerordentliche Maßregeln von unvorstellbarem Charakter zu ergreifen sein werden, ist Gegenstand weiterer Prüfung und hängt von dem bis jetzt noch nicht erreichbaren Ueberblick der Gesamtsituation des Schadens ab. Die Ermöglichung und Vorbereitung der auf eine dauernde Besserung der Verhältnisse in Obereschlesien abzielenden wirtschaftlichen Maßregeln wird inzwischen mit Nachdruck fortgesetzt, um das Material für eine von dem Landtage zu machende Vorlage thunlichst bald zu gewinnen."

Dresden, 19. August. Wie das "Dresdner Journal" in dem er ausrufte. "Ich verbiete Ihnen ausdrücklich, sich irgend einer Anstrengung zu unterziehen, selbst nicht einmal, indem Sie einen Brief schreiben. Sind Sie damit einverstanden?"
"Ich muß ja wohl", entgegnete sie mit einem eigenhümlichen Lachen, "wenn man mir die Pistole so auf die Brust setzt. Ich weiß, daß Sie ein wahrer und aufrichtiger Freund sind, obwohl ich nichts gethan habe, Ihre Freundschaft zu verdienen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich nichts machen werde, wozu mich nicht die bitterste Nothwendigkeit zwingt."
"So will ich also gehen", entgegnete er; "auf meinem Heimwege spreche ich im Hospital vor und juche eine andere Pflegerin für Sie aus. Sie soll noch vor Abend hier sein und in der Zwischenzeit will ich mit Ihrer Wirthin sprechen, daß sie nach Ihnen steht, bis die Wärterin kommt."
"Besten Dank", entgegnete sie sorglos, "Frau Frost kennt mich schon und meine Bemühungen und wird mich gehöhrig in Acht nehmen."
"Gute Nacht also!" sagte Clement Burton. "Morgen früh spreche ich vor und hoffe dann von der heutigen Aufregung seine nachtheiligen Folgen zu bemerken."
Sie beobachtete ihn, wie er hinausging, und starrte ihm nach, als sich längst schon die Thüre hinter ihm geschlossen. "Morgen willst Du wieder nach mir sehen!" wiederholte sie laut. "Mein guter Freund, Du wirst mich nie mehr wiedersehen. Das ist ein trüber Gedanke, denn Du bist mir ein wahrer Freund gewesen; aber all meine Thatkraft wird jetzt für Einen erfordert, der mir theurer ist als mein Leben. Diese Gähne, oder wie das Weib heißt, hat ein Gesicht, das ganze Bahndee erzählt, ich lese darin wie in einem aufgeschlagenen Buche; sie konnte ihre Pläne nicht vor mir verbergen. Von Mache sprach sie und von unschuldig vergessenen Blute! Ich weiß nicht, was sie damit meint; aber ich weiß sehr wohl und ich fühlte es sofort, daß es mein Geheiß war, den sie bedrohte. Er hat sie leichtest befangen, wie er es mit mir gethan, und er ist es, den ihre Rache treffen soll; doch ich will ihre Pläne durchkreuzen. Ich will suchen und finden, bis ich ihn gefunden habe, und ob er krank und gebrochen

Ein stummer Zeuge.
Roman in zwei Bänden.
Nach dem Englischen des Edmund Yates.
(Fortsetzung.)
So nahmen sie von einander Abschied. Herr Burton begleitete die Damen an den Wagen. Als er zurückkehrte, fand er Lydia Walton in einem weit anderen Zustande als vorher. Ihre Heftigkeit, ihr rother Hahnen waren gewichen und hatten einen lebensschwachen Ernst Platz gemacht, wie sie ihn bisher nicht gezeigt. "Soweit wäre Alles in Ordnung", sagte sie, indem sie ihn einlud, sich neben sie zu setzen. "Jetzt sind wir allein und können mit einander reden wie Leute, die die Welt gesehen haben und sich verstehen. Diese beiden Mädchen kennen nicht das Leben, was man auch nicht von ihnen erwarten kann; denn, wie sie selbst auch darüber denken mögen, sie haben keine Erfahrung. Die meine dagegen ist ausgedehnt genug und darauf gestützt nehme ich an, daß Sie mir eine Bitte nicht abschlagen werden."
"Und die wäre?" fragte er ruhig.
"Mir zu sagen, wo ich meinen Mann, Georg Heath, finde. Er ist einmal mein Mann, daran ist kein Zweifel, und diese Thatsache scheint unsere zierliche kleine Gaynor vor Freude ganz aus dem Häuschen zu bringen, wenn man auch nicht recht versteht, weshalb. Sie, der Sie so viel Interesse an ihr nehmen, sollten mir darum dankbar sein und ihnen, was ich Sie bitte."
"Gern will ich ihnen, was ich vermag, um Ihnen zu helfen", entgegnete Clement Burton. "Das Warum und Beschuldigen können wir merkwürdig lassen."
"Sagen Sie mir dann, ob Sie irgend etwas von Georg und was Sie von ihm wissen?" fragte sie eifrig.
"Noch in jüngster Zeit habe ich Einiges von ihm gehört", entgegnete Burton. "Er wurde Geschäftsführer in Widdelham's Bank, wo er, wie Sie wissen, früher Kassirer war. Diese Stellung hatte er einige Jahre inne, gab sie aber vor wenigen Monaten auf."
"Warum that er das?" fragte sie. "Es lag nicht in

Georg's Charakter, etwas freiwillig fahren zu lassen, bevor er etwas Besseres hatte."
"So sagt man auch in der City", bemerkte Clement. "Er behielt jedoch seine Gründe für sich. Man erfährt eben nur, daß er freiwillig zurücktrat und daß er, statt eine andere Anstellung oder Beschäftigung zu übernehmen, sich nach dem Kontinent begeben hat, wo er einige Monate umhergereist ist. Vor einiger Zeit kam er nach England zurück und lebt jetzt völlig zurückgezogen."
"Wo lebt Georg?" fragte Lydia eifrig. "Kennen Sie seine Adresse? Ist es weit von hier?"
"Es ist ein Ort Namens Loddonsford", entgegnete Burton, "ein Dörfchen an der Themse, nur wenige Meilen von London. Dort wohnt er in einem einsamen Hause und ist leicht zu erfragen."
"Loddonsford", wiederholte sie, sich den Namen einprägend. "Wie gelangt man dorthin?"
"Mit der Westbahn", entgegnete er. "Ich will Ihnen die Adresse aufschreiben. Doch als er dies that, blickte er plötzlich auf und sagte: "Geben Sie Acht, Lydia, ich habe gethan, um was Sie mich bitten, aber Sie müssen mir verzeihen, keinen Mißbrauch mit meiner Nachgiebigkeit zu treiben und etwa an ihn zu schreiben, oder sonst Ihre schwachen Kräfte anzustrengen."
"Was würde es denn schaden, wenn ich an ihn schriebe?" sagte sie.
"Schaden würde es ihm sowohl wie Ihnen. Wenn auch die letzte Aufregung Ihnen einen gewissen Grad scheinbarer Kraft verliehen hat, so sind Sie doch ganz außerordentlich herunter und jeder wirklichen Anstrengung unfähig."
"Denken Sie nicht an mich. Umwiegen aber ihn?"
"So viel ich gehört habe, ist er krank, körperlich gebrechlich und geistig gebrochen. Er lebt ganz zurückgezogen, ohne irgend eine Beschäftigung und soll körperlich und geistig ein Wrack sein — ein reiner Schatten seines früheren Ichs."
"Ist das wirklich so?" fragte sie ängstlich, "mein armer Georg!"
"Mißverstehen Sie mich also nicht!" sagte Burton,

indem er ausrufte. "Ich verbiete Ihnen ausdrücklich, sich irgend einer Anstrengung zu unterziehen, selbst nicht einmal, indem Sie einen Brief schreiben. Sind Sie damit einverstanden?"
"Ich muß ja wohl", entgegnete sie mit einem eigenhümlichen Lachen, "wenn man mir die Pistole so auf die Brust setzt. Ich weiß, daß Sie ein wahrer und aufrichtiger Freund sind, obwohl ich nichts gethan habe, Ihre Freundschaft zu verdienen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich nichts machen werde, wozu mich nicht die bitterste Nothwendigkeit zwingt."
"So will ich also gehen", entgegnete er; "auf meinem Heimwege spreche ich im Hospital vor und juche eine andere Pflegerin für Sie aus. Sie soll noch vor Abend hier sein und in der Zwischenzeit will ich mit Ihrer Wirthin sprechen, daß sie nach Ihnen steht, bis die Wärterin kommt."
"Besten Dank", entgegnete sie sorglos, "Frau Frost kennt mich schon und meine Bemühungen und wird mich gehöhrig in Acht nehmen."
"Gute Nacht also!" sagte Clement Burton. "Morgen früh spreche ich vor und hoffe dann von der heutigen Aufregung seine nachtheiligen Folgen zu bemerken."
Sie beobachtete ihn, wie er hinausging, und starrte ihm nach, als sich längst schon die Thüre hinter ihm geschlossen. "Morgen willst Du wieder nach mir sehen!" wiederholte sie laut. "Mein guter Freund, Du wirst mich nie mehr wiedersehen. Das ist ein trüber Gedanke, denn Du bist mir ein wahrer Freund gewesen; aber all meine Thatkraft wird jetzt für Einen erforderlich, der mir theurer ist als mein Leben. Diese Gähne, oder wie das Weib heißt, hat ein Gesicht, das ganze Bahndee erzählt, ich lese darin wie in einem aufgeschlagenen Buche; sie konnte ihre Pläne nicht vor mir verbergen. Von Mache sprach sie und von unschuldig vergessenen Blute! Ich weiß nicht, was sie damit meint; aber ich weiß sehr wohl und ich fühlte es sofort, daß es mein Geheiß war, den sie bedrohte. Er hat sie leichtest befangen, wie er es mit mir gethan, und er ist es, den ihre Rache treffen soll; doch ich will ihre Pläne durchkreuzen. Ich will suchen und finden, bis ich ihn gefunden habe, und ob er krank und gebrochen



melbet, empfangt der König gestern nachstehendes Telegramm von dem Kaiser Wilhelm aus Wabersberg:

Mit mir begehnen Ew. Majestät heute den zehnjährigen Gedenktage des glorreichen, aber blutigen Schlachttages von St. Privat-Grovelotte, wo Sie an der Spitze Ihrer brauen Truppen einen so ruhmreichen Teil an dem ewig denkwürdigen Siege nahmen. Ich kann es mir daher nicht verkagen, Ew. Majestät und den tüchtigen Truppen von Neuem Meine Anerkennung und Dankbarkeit auszusprechen für die hohen Leistungen am 18. August 1870.

London. In englischen Regierungskreisen trägt man ernstliche Besorgnisse wegen Irlands zur Schau. Daß auf der grünen Insel eine sehr ernste Stimmung Platz gegriffen hat und die Erbitterung der Mächte gegen die Grundbesitzer bedeutende Dimensionen gewinnt, scheint außer allem Zweifel, und wenn man den neulichen, an Bord eines im Hafen liegenden Schiffes verübten Waffenraub zusammenhält mit der telegraphischen Meldung aus Corf, verfolge man in letzterer Stadt einem Komplott zur Sprengung der dortigen Kaserne auf die Spur gekommen ist, so kann man sich des Gedankens kaum erwehren, daß kritische Zustände sich herauszubilden im Begriffe stehen. Der hohe Ernst der Lage wird übrigens amtlich zugestanden, und dürfte sich bereits der nächste Ministerrat mit den zu ergreifenden Maßregeln befassen.

Ferienkolonien kleiner Städte.

Das von der Schweiz zu uns herübergekommenen menschenfreundliche Verfahren, arme kränkelnde oder schwächliche Schulkinder während der Sommerferien aufs Land zu führen, hat bisher nur in unseren größeren Städten Platz gegriffen: Frankfurt am Main, Stuttgart, Hamburg, Wien, Berlin, Leipzig, Halle, Dresden u. s. f. In Bremen ist es nun aber auf eine Weise abgeändert zur Ausführung gekommen, die es auch in den Geschäftskreisen der kleineren Städte rückt. Ein gemeinnützig gestimmter Lehrer hat dort zunächst ganz auf eigene Hand vierundzwanzig Kinder aus den freien (Armen-) Schulen in ein benachbartes großes Dorf zu ihm bekannter Familien gebracht, sie da selber besucht und überwacht, selber zurückgeführt, und das ganze Unternehmen hat kaum hundert Thaler Kosten verursacht, 12—13 Mark durchschnittlich auf das Kind, während sonst bis zu 50 Mark oder selbst darüber für ein Kind ausgegeben zu werden pflegen. In einer Stadt wie Bremen wäre es natürlich nicht schwer gewesen, ebenfalls gleich einige Tausend Mark aufzubringen, die zehnjährige Zahl von Kindern hinauszuführen und ihnen verantwortliche häusliche Begleiter mitzugeben. Aber da dort die Wohnverhältnisse für Fördermann, die unterste Klasse nicht ausgenommen, günstiger sind als irgendwo sonst in Deutschland, so wurde das Bedürfnis bisher nicht eigentlich drängend empfunden, und es blieb Raum für ein Vorgehen in der Stille und im Kleinen. Dieses ist nun, wie die Bremer Mütter berichten, völlig gelungen. Die gewünschte gesundmachende Wirkung hat sich ganz so eingestellt wie da, wo reich zu Gebot stehende Mittel die Mitwendung von Lehrern und die unbeschränkteste Wahl des Ortes gestatten. In Bremen wird man gleichwohl aller Wahrscheinlichkeit nach zu ähnlichen Erweiterungen übergehen, wie z. B. Frankfurt a. M. unter Dr. Georg Barrentrapp's Initiative sie von vornherein angenommen hat, weil dort eben das vorhandene Bedürfnis fogut wie die Opferwilligkeit dafür groß genug und die Bahn ja nun einmal gebrochen ist. Aber kleinere Orte sollten sich die Art zu Nutzen machen, wie man in Bremen mit vollem Erfolge zuerst angefangen hat. Einige Hundert Mark wird man ja fast in allen halbwegs ansehnlichen Städten für eine so ganzjährigliche und so ungenüßlich wohlthätige Sache, die zugleich ihren Betreibern selbst jowohl unmittelbares Vermögen

in Aussicht stellt, zusammenzubringen vermögen. Es muß dann allerdings noch beachtet werden, daß jener Bremer Lehrer, Herr H. D. Heberlein, eine wesentliche Erleichterung seines Vorgehens in früher schon entwickelter gemeinsamer Wirksamkeit fand. Er ist nämlich Präsident des Erziehungsvereins, der sich mit der dauernden Unterbringung verlassener oder vernachlässigter armer Kinder befaßt, dafür Familien auf dem Lande sucht und diese ständig überwacht. In solcher Eigenschaft hatte er die Familien in Oberneuland und in ein paar anderen Dörfern nahe bei Bremen, denen er nun seine Ferien-Schülerlinge zuführte, schon vorher ausreichend kennen gelernt, — konnte er wohl auch ein mögliches Kostgeld bedingen, als sonst möglich gewesen wäre. Ähnliche Beziehungen wird es indeß fast allenthalben geben, — man muß sie nur aufsuchen und benutzen! Bei der Raschheit, mit welcher dieser neue schöne sociale Brauch sich unter uns einbürgert, kann man fast vorhersehen, daß eine halbwegs ansehnliche Stadt, die ihn sich nicht angeeignet hat, bald für zurückgelassen gelten wird.

Aus Halle und Umgegend.

Die hier seit ca. 2 Jahren bestehende Begräbniskasse des hiesigen Beamten-Vereins fand sich im Frühjahr d. V. veranlaßt, um auch den außerhalb des genannten Vereins stehenden hiesigen Beamten, sowie deren Ehefrauen den Beitritt zur Kasse zu ermöglichen, eine durchgreifende Veränderung ihrer Statuten vorzunehmen. Der Herr Ober-Präsident der Provinz hat unter dem 10. d. M. diesen Veränderungen die staatliche Genehmigung erteilt. Wir sind in der Lage uns über das nunmehr revidierte Statut äußern zu können:

Es gestattet dasselbe allen Beamten, Predigern, Lehrern und deren Ehefrauen den Zutritt, sofern sie das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben, ohne ärztliche Untersuchung, gegen wahrheitsgemäße Ausfüllung eines Fragebogens und Bewilligung eines Gehaltsscheines und ist ein jährlicher gleichmäßiger Beitrag von 9 M. für eine Person, Summe von 300 M., ein solcher von 4,50 M. für 150 M. festgesetzt, wobei jedoch Beiträge von 25 bis 200 M. bez. die Hälfte hiervon daat einzahl.

Ist dieser Beitrag erreicht, so tritt, analog den Prinzipien verschiedener der größten Prosperität erfreuenden Sterbekassen (80 Thlr., 30 Thlr., Sterbekasse) Beitragsfreiheit ein. Es ist diese Befreiung gerade für Beamte von um so größerem Werthe, als sie das Budget des älteren, event. von einer seinem verhältnismäßig geringen Betrag entlastet. Es erscheint dieser Beitragsmodus wohl geeignet, der Kasse zahlreiche Mitglieder zuzuführen, zumal die Mehrzahl der überhaupt bestehenden Sterbekassen denselben längst acceptirt hat.

Schließlich sei nicht unbemerkt, daß wahrer Gemeinsinn bei dem Entstehen der Sterbekasse des H. B. V. das treibende Prinzip gewesen ist, ein Faktor, der sich u. A. darin dokumentirt, daß sämmtliche Vorstandsmänner gratis verwaltet werden, was um so leichter durchzuführen ist, als die gesammte Verwaltung, Buchführung die denkbar einfachste ist und keinem der damit Betrauten zu viel zumutet.

Civilstand. Meldung vom 19. August.
Aufgeboden: Dr. prakt. Arzt Dr. med. G. Schent, Darby a/E., und M. Schwabe, Königstraße 19. — Der Zimmermann G. Pallas und G. Geß. Wöwke, Hallgasse 7. — Der Schlosser A. D. Hofmeyer, Halle, und A. L. Wernicke, Gerbstraße.

Geboren: Dem Schlosser F. Bollmering ein S., Epige 25. — Dem Fleischermeister F. Göbe eine T., große

Braunhaugasse 31. — Dem Wäldermeister L. Blossfeld ein S., Mühlgraben 3. — Dem Schuhmacherehrw. E. Trostener ein S., Weidenplan 14. — Dem Wäldermeister W. Ueßlein ein S., A. Sandberg 3. — Dem Handarbeiter A. Wirtz ein S., Fehlfstraße 9a.

Bestorben: Des Schlossermeister C. Rudolph S., Carl, 3 3. 6 T. Scharlachfieber, Gerbergasse 5. — Des Schlosser H. Hoppe S., Ostf., 10 M. 26 T. Darmkatarrh, Martinsgasse 4. — Des Metallarbeiter F. Heinicke T. Emma, 7 M. 22 T. Gehirnhautentzündung, Rindstraße 25.

Wetter-Bericht.

Datum	Baromet.	Thermomet.	Thermomet.	Windgeschw.	Windricht.	Windst.
19. Aug.	9.9m. 335,6	17,20	21,5	4,98	331,12	52,0
	10. m. 335,3	12,00	15,0	4,46	330,84	79,8
20. Aug.	7 M. 335,3	11,92	14,9	4,42	330,88	79,8

Wasserstand der Saale bei Halle (an der Königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 19. August Abends am neuen Unterpaß 3,10, am 20. August Morgens am neuen Unterpaß 2,98 Meter.

Ständesamt Trotha.

Aufgeboden: Am 19. August der Kaufmann A. M. Baron, Chemnitz und E. M. L. Keßing, Trotha.
Geboren: Am 8. ein Knabe S., Seeden. — Dem Wäldermeister A. Wagner eine T. — Am 13. dem Fabrikarbeiter J. Späthler eine T. — Am 15. August dem Arbeiter R. Brechmader eine T.

Bestorben: Am 3. der Arbeiter A. L. Weige, 16 J. Ueberfahren. — Am 4. des Arbeiter E. Göbe T. Knig, 5 M. 7 J. Brustschmerz. — Am 5. des Maurer A. Debarde S. tobtgeboren. — Am 8. der Handarbeiter A. Geier, 51 J. Lungenerkrankung, Seeden. — Am 14. der Handarbeiter F. Wälder, 67 J. Lungenschlag. — Am 17. ein Knabe S., 9 T. Krämpfe, Seeden.

Aus der Provinz.

Naumburg, 19. August. Am gestrigen Nachmittage bezug der hiesige Missionsverein sein diesjähriges Jahresfest. Der Gottesdienst begann um 3 Uhr im Dome, welcher nicht allein in allen Stuhlplätzen gefüllt war, sondern auch noch zahlreiche stehende Zuhörer anwies. Herr Missionsdirektor Dr. Wagemann aus Berlin hielt die Festpredigt, welcher der 126. Psalm zu Grunde gelegt war. Im Anschluß an die Worte: „Der Herr hat Großes an uns gethan“ zeigte der Herr Festprediger, wie große Fortschritte die Sache der Mission in Süd-Afrika gemacht habe. Erstens: durch die Befugung und Organisations der beiden Hauptstädte Kapstadt und Schutluis; zweitens: durch materielle und geistige Unterstützung seitens der Eingeborenen selbst; drittens: durch Eröffnung neuer Arbeitsfelder. — Zu der üblichen Nachfeier hatte die Frau Apell-Ger. Kästlin Pinder mit dankenswerthem Zuorkommenheit wiederum ihren Garten vor dem Salzbühnen zur Verfügung gestellt. Die Kollekten in der Kirche und Garten zum Besten der Berliner Missionsgesellschaft ergaben einen Betrag von über 300 M. (N. R.)

Duerfurt. Zu einem hiesigen Bürger kamen am 12. drei bis auf die Haut durchnäßte und vor Kälte zitternde Handwerksburschen, die mit flehentlicher Gebärde um ein Zehrgeld baten. Ueberwiegend aus Mitleid wollte ihnen der Vorkämpfer gemacht, gegen einen lässlichen Lohn von 1,70 M. und gegen Entschädigung des Schlafloches in der Herberge, bei der gegen flutenden Ausgrabung eines Keller's mitzugeben. Der Vorkämpfer wurde angenommen und dem nun extra für die „armen Frierenden“ zugerichteten reichlichen Mittagstabe wurde selbstverständlich tüchtig

sein mag, er wird kräftig genug sein, sich aus dem Staube zu machen, bevor noch die Heißhölle hinter ihm her ist. Aber ob er die Gefahr begreift wird, die ihm droht, und sich davonmachen wird? Oder ob er mich auslachen wird wegen meiner überflüssigen Angst und meinen Rath verachten? Tut er es, so trägt er allein die Schuld; ich will versuchen, ihm zu helfen!

Sie zog an der Schnur an ihrem Stuhl, die zu der Klingel führte, und wartete auf die Ankunft der Wirtin. Frau Frost war ganz lächelnd und freundlich. „Ich wartete schon auf Ihr Signal, meine Beste“, sagte sie, „und wäre in der nächsten Minute auch ohne das gekommen. Denn Ihr himmlischer Doktor — wirklich ein allerliebster junger Mann — sprach bei mir vor; als er fortging, erzählte er mir, Schwester Gaynor hätte Sie verlassen und da die neue Pflegerin erst in einiger Zeit kommen würde, wäre es gut, wenn ich nach Ihnen sehen möchte.“

„So ist es recht, Frau Frost!“ entgegnete Lydia Walton. „Sie sind eine bessere Gesellschaft, als irgend eine von den Wärterinnen oder Schwestern, aber wie sie sich sonst nennen müssen; Sie und ich, wir sind von der rechten Sorte und wir verstehen auch uns zu unterhalten, wozon jene armen Geschöpfe keine Ahnung haben. Hier ist der Schlüssel, bitte, gießen Sie sich ein Glas von dem bewußten Alten ein.“

Frau Frost schmunzelte und machte einen schwachen Versuch zu erwidern; dann nahm sie den dargebotenen Schlüssel und setzte sich an den Tisch, mit Fläschchen und Glas vor sich. Sie war eine schwache Frau, die immer mangelhaft zu erzählen hatte, und anfänglich wurde die Beweglichkeit ihrer Zunge schwerfällig und lallend und nach einigen schwachen Versuchen, sich aufrecht zu erhalten, fiel sie in einen schweren Schlaf.

Es war damals gerade eine Epidemie in London und große Nachfrage nach den Wärterinnen des Hospitals. Herr Burton hatte daher einige Schwierigkeit, eine Pflegerin für seine Patientin aufzutreiben, und er war nicht allzu befriedigt mit derjenigen, die er zuletzt für seine Zwecke gewann. Es wurde spät, ehe die neue Wärterin an dem Ort ihrer Bestimmung eintraf, wo ihr die Thür von einem abgeriffe-

nen Mädchen, wie man sie bei solchen Quartier-Vermietherinnen zu finden pflegt, geöffnet wurde. „Schön, daß Sie da sind,“ meinte das kleine Mädchen, nachdem die Wärterin den Zweck ihres Kommens angegeben, „dann meine Frau schläft den Schlaf des Gerechten und ich bin ganz allein mit ihr im Hause.“

„Alein?“ wiederholte die Pflegerin. „Wo ist denn Frau Walton?“

„Oh, sie fuhr vor ein oder zwei Stunden in einer Droschke, die ich ihr holte, fort.“ Es war eine böse Sache, sie die Treppe herunter und in den Wagen zu schaffen, aber ich bin doch damit fertig geworden. Eigentlich dachte ich, sie würde vor Ihrer Ankunft zurück sein, denn sie wollte nur eine halbe Stunde fortbleiben.“

„Da wird sie doch wohl bald zurück sein,“ meinte die Pflegerin ruhig. „Ich will hinauf in Ihr Zimmer gehen, wenn Sie es mir freundlichst zeigen wollen, und dort auf sie warten.“

Als Clement Burton am nächsten Morgen bei seiner Patientin vortrat, erfuhr er, daß Frau Walton am Abend vorher ausgegangen und in der Nacht nicht zurückgekehrt sei. Er eilte die Treppe hinauf in ihr Zimmer; dort aber fand er nur die neue Wärterin, welche ruhig stehend im vollsten Gleichmuth die Rückkehr der Kranken abwartete.

Vierzehntes Kapitel. — Ein Schritt in die Nacht hinein.

Die Nachrichten, welche Clement Burton über Georg Heath erhalten hatte, waren in der Hauptsache richtig. Der ehemalige Banddirektor war nach England zurückgekehrt und hatte seine Wohnung in Vobdenford in jener kleinen Villa aufgeschlagen, die vordem von Studley besetzt worden war. Es war auch richtig, daß er, wie man sich erzählt, krank war; aber seine Krankheit war von einer Beschaffenheit, von der sich die Außenwelt nichts träumen ließ. Er hielt sich einsam und abgeisolirt und war für Niemanden sichtbar. Hätte ihn aber Jemand zu sehen bekommen, er würde ihn für wahnsinnig gehalten haben und wäre damit der Wahrheit ziemlich nahe gekommen.

Tag für Tag verließ sich in dem schwächlichen verlassenen Häuschen, das noch immer von dem verwilderten wüsten Garten umgeben war; er verließ es nie; niemals sah man ihn auf der Straße. Ein Punkt war es namentlich, der einen seltsamen Zauber auf ihn ausübte, nämlich — es war der Brunnen. Er war vom Hause aus sichtbar, oder richtiger, man konnte von den Fenstern aus durch die Lichtung in der Begattung den Ort erkennen, wo er sich befand. Den größten Theil des Tages verbrachte er an diesen Fenstern. Dort stand er fast er stundenlang und machte. Zuweilen glaubte er in seinem flüchtigen Zustand zu bemerken, daß die Vögel ihren Flug unterbrachen und über dem Brunne triffen. Irgend etwas, so dachte er sich, muß ihre Aufmerksamkeit angezogen haben; vielleicht war der Körper an die Oberfläche gekommen; und die Kräfte dort oben, die sich ihre Beobachtungen in seiferen Tönen zurüchäten, wußten um sein Verbrechen und sprachen davon in ihrer abscheulichen Sprache. Das war schon bei Tage schlecht anzuhören, aber schlimmer noch war es in der Nacht; denn die Nächte vergingen ihm in qualenden Träumen, aus denen er zitternd und in Schweiß gebadet emporsprang; Träume, in denen all die Ereigniß jenes verhängnisvollen Tages vor seinen Augen vorbeispielt; wo er den höchsten, offenen Knaben hilflos an dem Stuhl gebunden vor sich sah, mit der sichern Kenntniß dessen, was ihm bevorstand, und doch tapfer und unerfodren; wo er sich wiederum nach dem Brunnen, unter der Last geugt, tappen wußte und wiederum die Ringe wie ein geheimnißvolles Räthsel über das Antlitz des ruhigen Gewässers gleiten sah; es als sich über dem Toden geschlossen. Aber dann hatte er noch einen Traum, schlimmer als diese; einen Traum, in dem er alle Ereigniß jenes Tages selbst als Abgabgebilde eines qualenden Traumes zu erkennen glaubte, um dann zu der unerbittlichen Wirklichkeit zu erwachen. (Fortf. folgt.)

Repertoire der Theater in Leipzig.

Commodend, den 21. August.
Neues Theater. „Ein Wintermärchen.“
Altes Theater. Geschlossen.

zugeprochen. Von dem betreffenden Bürger wurden sie nun an die Arbeit geführt und vertrauensvoll derselben überlassen. Als aber nach wenigen Minuten der Arbeiter zufällig wiedererkannt, war die Stätte — leer. Die durch Speie und Kränze Gefährigten hatten es vorgezogen, durch ein Hinterthürchen den „Ort der Dual“ zu verlassen und ihre Strafe weiter zu ziehen — ohne sich für's Essen zu beugen. (Du. K.)

Sachsen und Thüringen.

Camenz, 19. August. Punkt 12 Uhr wurde die Taufe des dritten Sohnes des Prinzen Albrecht durch Hofprediger Kögel vollzogen. Der Prinz heißt: „Friedrich Wilhelm Victor Karl Ernst Alexander Heinrich.“ Geladen waren vierzehn Taufzeugen, davon waren anwesend der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg, die Prinzessin Marianne der Niederlande. Zu den Pächern gehörten auch der Kaiser und die Kaiserin. Nach der Taufe wurde eine Cour abgehalten und das Defilier einengenommen, dann fand eine gemeinsame Epagierfahrt statt. Abend großes Gala-Diner.

(Der Villenstein ist zugeschlossen.) Da wahrhaftig, es ist so. Der Wirth auf der Höhe des so viel besprochenen Hellsen, Herr Palmann, hat sich über mehrere Diebstähle, die bei ihm vorgekommen, zu beklagen, und so verflücht er nun, wenn er nicht seine Wirthschaft gestrichelt hält, ganz gemüthlich den Eingang zu dem auf die Höhe führenden Weg mittels eines Thorwegs, und der Wächter, der in solchen Stunden den Stein zu erklimmen beabsichtigt, muß mit langer Nase wieder abziehen. Und so etwas läßt man sich ruhig gefallen, gerade als wenn der ganze Villenstein das Privatguthum des Herrn Palmann wäre!

Bermischtes.

— Dr. Tanner's Faltprobe. In der „Frankf. Zg.“ behandelt Karl Vogt die so viel besprochene Geschichte in der luftigen Form eines Gesprächs, dem wir Folgendes entnehmen:

„Herrn Seiten sind anstehend“, sagte ein älterer Herr. „Es wird eine Menge Tollpöbel geben, die für die Wissenschaft hungern wollen. Schon soll ich ein junger Arzt in Lyon gemeldet haben, der es besser machen will.“ „Das würde nicht schwer sein“, brummte ein Herr Doktor. „Einweider war das Hungern des Dr. Tanner ein Versuch oder nur eine Caprice. Im ersten Falle ist es wahrhaftig lächerlich, wie der Versuch gemacht wurde. Keine ernsthafteste Kontrolle, keine Bestimmung der notwendigen Ausdehnungen. Der Mann läßt sich täglich wiegen — das ist Alles, und oben sind nicht einmal die Garantien gegeben, daß die Wägungen auch richtig sind. Er soll nur Wasser und kochsaurer Wasser getrunken haben. Gut — aber wieviel hat er täglich durch Zungen und Haut an diesen beiden Stoffen abgegeben? Da er getrunken hat, mußte er auch Wasser und kochsaurer Wasser aus dem Körper abgeben. Wieviel? In welchem Verhältnis stand diese Auscheidung zu der Einnahme? Kein Mensch kann es wissen. Wenn wir bei dem heutigen Stande der Physiologie Versuche an Thieren machen wollen, würden nicht nur, wie schon bemerkt, alle Thierkörper über uns herfallen wie reizende Thiere und uns nach Herzenslust verarbeiteten, man hätte auch vollkommen Recht, die Versuchsthiere über solche Versuche um die Ohren zu schlagen und uns dabei zu sagen: „Seht erst in die Schule und lernt, wie Versuche anzustellen sind!“ Aber er hat doch gehungert und damit den Beweis geliefert, daß der Mensch vierzig Tage ohne Essen ausdauern kann! Wie dünkt, das sei schon viel werth! Denk einmal an die aberschwommenen Schliefer! Das Bewußtsein, daß vierzig-tägiges Fasten nicht tödtet, wird sie mit einer gewissen Zuversicht erfüllen. Ich sage, Dr. Tanner ist ein Wohlthäter für die Menschheit und für die Schliefer insbesondere, und es ist eine wahre Fügung der Vorsehung, daß grade jetzt, wo so viele Ueberschwommenen hungern müssen, dieser Amerikaner ihnen mit einem beweisenden Versuche entgegenkommt!“ „Du wirst mich noch toll machen mit Deinem Geseh!“ braunte der Doktor auf. „Welcher Beweis ist denn geliefert? Meinst Du in der That, daß man einen Menschen, der angeleitet spazieren geht, reitet und fährt, bei in einem Bette mit Watragen und Decken schlafen, bei dem Gebrauch seiner Hände frei hat und Nummern, ja Tausende von Besuchern empfängt, welche ihm die Hände schütteln, sich auf die gepolsterten Sessel seiner Wohnung niederlassen, meinst Du wirklich, daß man einen solchen Menschen ernsthaft kontrolliren und sich vor jeder heimlichen Nahrungsaufnahme sicher stellen könne? Ich bin wahrhaftig kein Lachspiel — aber man müßte ein wahrer Stümper sein, wenn man sich nicht unter solchen Umständen anheischig machen sollte, scheinbar ein halbes Jahr zu hungern und doch seines Leibes Nothdurft zu bezogen! Wohlgerneht — ich behaupte nicht, daß Dr. Tanner in der That gefastet habe, aber Niemand kann beweisen, daß er es nicht gethan hat!“ „Das glaube ich nicht“, rief der Andere. „Bei etwaigen Thierversuchen kannst Du jede Vorsorge treffen, die Beside in einen Käfig einschließen und ihr nur destillirtes Wasser zu saufen geben, aber bei dem Menschen werden diese Vorsichtsmaßregeln durch den festen Willen ersetzt. Bringst Du den nicht in Anschlag, Doktor? Der Wille hat die Welt gebaut und deshalb kann der Mensch durch seinen Willen sich selber kauen. Schiller hat schon gesagt: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut! Was ist der Schiller'sche Geist anders, als Wille? Bedenke den Charakter der Amerikaner! Was die Versuche einmal wollen, das legen sie auch durch. Sie sind so zäh, wie ihre Lebensregeln, die gar nicht umgänglich sind, im Stumpfe wachsen und doch vortreffliches Schiffszuglein!“ „Aber sie haben auch die Smartness“, fiel ein Dritter ein. „Kinder! Ich habe die Zeitung des Räthfels! Dr. Tanner ist nur die Vorbereitung zu einer great attraction! Eine solche geht jetzt zu Allen. Warum lebt noch. Es werden ganz gewiß allerlei Ausstellungen, Veranstellungen, Kongresse und

ähnliche Dinge drüben geplant. Solche Veranstellungen werden aber nicht mehr, wenn sie nicht durch etwas Außerordentliches interessant gemacht werden. Nun gut, Kinder, ich behaupte, Dr. Tanner ist als great attraction drainirt und Andere werden folgen. Ethnologisch-physiologischer Kongress in Newyork: Ehrenpräsident: Dr. Tanner, der vierzig Tage gefastet hat. Zum Kongresse werden kommen: Mr. X., der seit einem Jahr nur von Heuschrecken lebt und täglich eine frische Sendung davon direkt aus der Sahara bezieht; Dr. Y., der während drei Monaten nur Sägehäute verzehrt und destillirtes Wasser dazu getrunken hat; Dr. Z., welcher durch Monate lange Ernährung mit faulem Fleisch und saurem Wasser den Beweis geliefert hat, daß die Vibrationen unschädlich sind u. s. w. Die Sache wird großartig!“ „Ihr rehet ins Blaue“, sagte ein blauer Mann mit schlangen langen, in der Mitte geflechtelten Haaren. „Ihr seid Alle auf dem Holzwege. Dr. Tanner ist kein Mensch im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Es ist ein durch den Glauben geläuteter Geist, der aus der vierten Dimension des Raumes herabgekomen ist, um die Menschheit und ganz besonders das amerikanische Volk durch eine auffallende Handlung über seine Zukunft zu belehren.“ „In Deutschland“, sagte der Doktor spitz, „bejogt das der Geist Erinnerns durch Professor Zöllner.“ „Spiegelberg“, antwortete der Geistesgläubige, „ich kenne Dich! Aber Du wirst mir meinen Glauben nicht rauben können. Anschließt die Handlungen Tanner's an der Hand der unschätzbaren Apparate, die uns in neuerer Zeit geworden sind, und ihr werdet Euch überzeugen, daß nur ein Wesen aus der vierten Dimension solcher Handlungen fähig ist. Nehmt nur die letzte Phase. Er scheint durch vierzig-tägiges Fasten dem Tode nahe. Er hat keine Kraft mehr, kann kaum noch gehen. Aber der Geist ist hell und wach. Nun schlägt die Stunde der Erlösung. Er springt mit einem Satz aus dem Bette, wirft sich auf einen Stuhl und verflüchtigt ihn. Woher die Kraft? Wie kam der Stuhl in die Zimmer des Sterbenden? Und nur verschwunden in diesem Augenblick, der nicht einmal einige Linien Wasser bei sich behalten konnte, die ungläublichsten Dinge: Wassermelonen, Beifuss, Kartoffeln, Eier, Bouillon, Rum, wer weiß was noch! Und alles ist sogleich verdaut, mit schäblicher Geschwindigkeit verdaut! Das kann Du nicht erklären, Doktor, namentlich diese schnelle Verdaulichkeit, die doch in allen Versuchen erwähnt ist, kannst Du nicht erklären! Und hier ist keine Täuschung möglich, denn das Verschlingen von Wassermelonen, Pfirsichen, Beifuss u. d. d. kann man constatiren durch Weagen! Nun, meine Herren, solcher Leistungen ist nur ein Wesen aus der vierten Dimension fähig und ich bin fest überzeugt, Dr. Tanner wird binnen Kurzem wieder verschwinden, ohne daß man wissen kann, wohin er gekommen ist.“

— Vagantentum und Prügelstrafe ist ein Artikel im „Korrespondenzblatt des deutschen Vereins der Rheinprovinz“ überhrieben, worin — trotz Humanismus und Liberalismus (das Blatt ist durchaus liberal) die Wiedererführung der Prügelstrafe empfohlen wird, als ein einziges wirksames Mittel zur Abhilfe gegen die überhandnehmende Sünde des Vagantentums. Es wird in dem Artikel erzählt:

„Auf einer Tour durch das Rührthal kehrten wir am vorigen Sonntag Abend in einem kleinen Wirthshause ein, um dort Söng vor dem Gewitterregen zu finden. Es war da eine bunte Gesellschaft zusammen, Landwirthe, Bergleute, Arbeiter und — ein Stromer, der in längerem Vortrage die Gesellschaft über die Prinzipien seiner Lebensanschauung zu orientiren versuchte. Nachdem er sich in verschiedenen festigen Ansichten gegen den Reichthum ergangen, wobei er — obwohl betrunken, wie er augenscheinlich war — eine ganze Menge geistlicher Daten, selbst aus der Geschichte der alten Griechen und Römer anführte, fragte ihn der Wirth, der zugleich Geistesvorleser ist, nach seinen Legitimationspapieren. „Gabe ich seit zwei Jahren nicht“, antwortete lächelnd der Vagant. „Dann können Sie nicht hier über Nacht bleiben!“ — „Sagst nicht, denn jehen wir wo anders hin!“ — „Wenn Sie aber nun gefast werden?“ — „Was kann mir passieren? Sehen Sie hier“ — und dabei zog der Stromer ein solid gebundenes Exemplar des Strafgesetzbuchs (!) aus der Tasche und las die über Bestrafung vagabondirender Personen handelnden Paragraphen vor. „Ad hab' et ja überhaupt wol nicht weit von hier bis Braunweiler!“ (Proo-Korrelationsanfall im Reg.-Bez. Köln. Ann. d. Ned.) fügte er lächelnd hinzu. Und nun kam ein ironischer Redeschwall über das, was der Staat mit seinen Besserungsanstalten bezwecke. „Zwar nicht so anjerecht, wie Bummeln; aber zum Sattessen immerhin jut genug!“ so lautete das Enturtheil. Nachdem er sich dann noch über die Gutmüthigkeit der Bauern, zumal auf einjam gelegenen Gehöften, lustig gemacht, denen man nur ein „ernstes Gesicht“ zu zeigen brauche, um „etwas rauszulassen“, entwiderte er mit einer aus Un glaublichen streifen zynischen Hoheit seine Lebensanschauung dahin, daß ihm „alens schuppe“ und um den Hunger zu stillen, jedes Mittel erlaubt sei. „Denn wat will man mir überhaupt machen?“ und wieder wanderte das Strafgesetzbuch aus seiner Tasche und wieder las er in heiterem Tone die von der Bestrafung vagabundirender Personen handelnden Paragraphen vor. „Der Wirth wurde es zu viel; er fragte: „Nun legen Sie mir zunächst, was Sie sind?“ — „Gen janz jehährliches Subjekt!“ grinste das Schwal, um dann seinen Schnaps auszurinnen und mit dem Worten das Bann zu verlassen: „Jest wolln wir mal anderwo Standa machen!“ Ich fragte zunächst die Leute, warum sie nicht zur Verhaftung eines solch gemeingefährlichen Menschen geschickten. Die meisten meinten, das sei zu gefährlich, dafür werde einem nachher der tolle Spaß aus Hans gelegt u. s. w. Andere wiesen sogar darauf hin, wie aus der Verhaftung der eigenen Gemeinde doch nur Kosten erwänden (!), kurz, aus aller Antwort lönte heraus, daß man solche Subjekte am besten laufen lasse. Nun fragte ich aber, wo soll's hinaus, wenn solche Zustände möglich? Die unflüchtigen Attentate sind gerade bei uns in Westfalen jelt

an der Tagesordnung und machen aller Guten Gemüther beben; Todesbanden ziehen im Lande umher; auf einjam Gehöften werden die Landleute, namentlich Frauen, in der frechsten Weise bedroht, Erb und Lebensmittel herauszugeben; man braucht ja bloß „ein ernstes Gesicht zu machen, um was rauszulassen“, und den Bedröhten aller solcher Bestialitäten und Unerschämtheiten ist das ihnen drohende Zuchthaus, Gefängnis oder die Besserungsanstalten zwar nicht so angenehm wie Bummeln, aber zum Sattessen immerhin jut genug!“ es ihnen ist eben „alens schuppe“. Ich frage, welches anderes Mittel zur Verhaftung solcher mehr der Beside als dem Menschen gleichenden Subjekte bleibt uns denn noch übrig, als „Prügelstrafe?“ Bedenkt man bei gerabzu wunderbare Wirkung, welche die Wiedererführung dieser Strafart seiner Zeit in England mit sich brachte, so kann man nicht zweifelhaft darüber sein, daß man sich auch bei uns gegen den Krebsknoten des Vagantentums einigen Erfolg davon versprechen könnte, wenigstens den einzig möglichen. Nicht als ob wir meinen, das Entwürdigende, welches in dieser Strafe liegt, würde keine Wirkung thun; nein, wir glauben, der körperliche Schmerz und in zweiter Linie die Jurat vor demselben ist das Einzige, womit die besten Subjekte, denen „alens schuppe“ zu sein beliebt, bejkommen ist. Hier kann von Inhumanität gar keine Rede mehr sein, denn hat man es in der That noch mit Menschen zu thun? Legt nicht die Selbsterhaltungspflicht hier die Nothwendigkeit auf, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen? In der That, man sehe wohl zu, daß man sich hier nicht durch eine nicht zu rechtfertigende Milde täuschen und das Uebel so lange wachsen lasse, bis die Peilung zu spät ist!“

Berichtsaal.

— Der Rechtsbegriff „Mensch“ im Sinne des deutschen Strafgesetzbuchs deckt sich, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Strafsenat, vom 8. Juni d. 3., nicht mit dem Begriff „Mensch“ nach den Grundzügen des Civilrechts. Während nach dem Civilrecht und namentlich nach den einschlägigen Bestimmungen des preussischen Allgemeinen Landrechts die besondere Persönlichkeit und Rechtsfähigkeit eines lebenden Kindes erst mit der Vollendung seiner Geburt ihren Anfang nimmt, und insofern dem Neugeborenen erst von da an der Vollgenus der menschlichen Rechte zutritt, gilt nach dem deutschen Strafrecht das Kind bereits dann als Mensch, gegen welchen ein Mord, Totschlag oder eine Körperverletzung verübt werden kann, wenn es erst zum Theil — mit irgend einem Glied — den Schoos der Mutter verlassen hat. Eine Mutter demnach, welche vorzeitig ihr eheliches Kind (in Bezug auf uneheliche Kinder ist in §. 217 Strafgesetzbuchs besondere Bestimmung getroffen) in der Geburt tödtet, und ebenjo ihr etwaiger Mithäter sind wegen Totschlages, oder falls die That mit Ueberlegung ausgeführt worden, wegen Mordes zu bestrafen.

Todesfälle.

— Der Begründer und Verleger des „Klabberadass“, der Besitzer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, Albert Hofmann, eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten des literarischen Berlin, ist am Donnerstag im Alter von 62 Jahren nach langen Leiden gestorben.

Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.									
Abgang									
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ¹⁰	11 ²⁴	1 ¹⁴	...	...	8 ⁵	...	...	...
Breslau via	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	8	...	1 ²⁴	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	1 ²⁴	...	...	7 ⁵⁴	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁸	8	...	2	...	5 ¹⁷	6	7 ⁴	...
Leipzig	5 ⁴⁹	7 ⁵²	10 ⁸	...	...	5 ¹⁷	6	7 ⁴	10 ⁵⁸
Magdeburg	5 ²	7 ⁴⁴	11 ¹²	...	...	5 ¹⁷	...	...	10 ⁵⁸
Magdeburg	5 ²	7 ⁴⁴	11 ¹²	...	...	5 ¹⁷	...	...	10 ⁵⁸
Nordh.-Cass.	5	9	11 ²⁴	...	...	...	7 ¹⁰	9 ⁴⁵	...
Thüringen	5 ⁵⁵	7 ⁵²	10 ¹⁰	11 ⁴⁸	1 ⁵⁸	6	...	9 ⁵	11 ⁵

Anknunft									
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	7 ⁵⁸	9 ⁵⁸	...	1 ¹⁸	...	5 ¹⁰	...	...	8 ⁵⁸
Breslau via	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	...	...	1 ¹⁸	...	7 ¹⁷	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	...	...	...	...	1 ¹⁸	...	7 ¹⁷	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁴	6 ⁵⁰	10 ⁸	11 ²⁴	...	...	5 ¹⁰	...	10 ⁵⁸
Leipzig	4 ⁵²	7 ⁵¹	11 ²⁸	1 ¹⁸	...	5 ¹⁰	7 ⁴	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸
Magdeburg	...	7 ⁴⁴	9 ⁵⁷	...	...	5 ¹⁰	7 ⁴	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸
Magdeburg	...	7 ⁴⁴	9 ⁵⁷	...	...	5 ¹⁰	7 ⁴	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸
Nordh.-Cass.	...	7 ³⁰	9 ⁵⁵	...	...	...	5 ¹⁰	...	8 ⁵⁸
Thüringen	4 ⁵⁸	7 ¹¹	10 ¹⁷	...	...	1 ¹¹	5 ¹⁰	5 ¹⁷	8 ⁵⁸

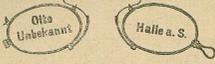
* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.

Nachtrag.

Berlin, 19. August. Wie verlautet, wäre die Anregung zur Herabsetzung der Gerichtsgebühren mit von der württembergischen Regierung ausgegangen, da Württemberg bekanntlich früher den billigen Gebührenverweis hatte. Weitere Anträge, das Institut der Gerichtscollegien aufzuheben, werden wohl keine Berücksichtigung finden; dagegen hört man mit Bestimmtheit, daß es in der Ansicht des Reichsjustizamts liegt, die Sporenen, welche die Gerichtscollegien zu expanden bejigt sind, auf ein beträchtlich niedrigeres Maß herabzusetzen.

Wien, 19. August. (B. Z.) Aus guter Quelle verlautet, der provisorische Leiter des russischen Finanzministeriums, Bunze, unterhandelt mit einer englisch-holländischen Bankgruppe wegen der Umwandlung der russischen Reichsbank in eine Aktiengesellschaft. Das neue Institut hätte die Valuta-Herstellung zu erleichtern durch ein der Regierung gebührendes unkündbares Metalldarlehen. Vorerst soll die Reduzirung der vierprozentigen Seriemineien, später die Einwechslung der zirkulirenden gegen neue gedeckte Banknoten vor sich gehen. Die Unterhandlungen sind weit vorgeschritten. Der Abschluß wird jedoch verjögert, um nicht durch vorzeitige Valutahöhe den Credit zu schaden.





Brillen

mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepasst bei

Otto Unbekannt,
Kleinmiedern.

Auction.

Sonnabend den 21. August früh 10 Uhr gelangen Kellnergasse 3 im Wege der Zwangsversteigerung zur Versteigerung:
1 Ackerbesitzeramt und
1 Kommode.
Lützendorf, Gerichts-Bollzieher.

Erdbbeerplanzen,

jebr früh, großfrucht. Sorten, sind zu haben bei **H. C. Döbel & Wwe.**, Wölb. Weg 44, p.

Hundewagen verkauft Buchererstraße 34.
1 autographische Presse mit sämtlichen Zubehör von **Hugo Koch** steht zum Verkauf bei **G. A. Roll**, gr. Ulrichstr. 7.

Vorzügliche junge Zuderisfnoten sind abzulassen
Magdeburgerstraße 25.

!!! Brod !!!

2. Sorte kräftiges Roggenbrod 7 Stück 3 Mark.
A. Winter,
große Mäckerstraße 17.

G. Ziegenmilch läßt ab **H. Wallstr. 2.** Dasselbst anständige Schlafstelle offen.

Ein Kinderwagen u. eine Bettstelle bill. zu verk. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Stollwerck'sche BRUST-BONBONS

eine nach ärztlichen Vorschriften bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extraktionen, welche bei Hals- und Brust-Affektionen unbedenklich wohltuend wirken. Natürlich gewonnen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Firmenschilder bezeichnen die Verkaufsstellen.
In Halle bei **C. F. Baentsch**, A. Ludwig, Engel-Apotheke, Conditor O. Peter, G. Küllemann; in der Löwen-Apotheke von **M. Thamm**, bei Apoth. **M. Waltschott & Johannes Wilhelm**; in Zörbig bei **Carl Tr. Straube & Apotheker H. Zwet.**

Ein einfaches Comtoirpult wird zu faulren gesucht. Offerten u. **G. 45** befördert die Expedition d. Bl.

Offene Stellen

Maurer

erhalten Beschäftigung bei **Alfred Müller**, Maurermeister, großer Berlin 18.

Maurergesellen

werden noch angeheilt Magdeburgerstr. 22. **G. Hoffmann**, Maurermeister.

Ein geübter Schlossergeselle findet Beschäftigung bei **Kud. Sped.**
Ein fleißiger Tischler und ein Arbeitersburche von 14 - 15 Jahren gesucht
Laubengasse 13.

Für mein Material- u. Colonialwaaren-Geschäft suche einen gebildeten jungen Mann als Lehrling.
G. Nühlemann, Königplatz 7.

Lehrling.

Ich suche für meinen 17jährigen Sohn per 1. Oktober c. eine Stelle in einem hiesigen größeren Waarengeschäft.
Gefällige Adressen unter **S. B. 4** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Arbeiter

für die diesjährige Campaigne in der Zuderfabrik Trotha, können sich Sonntag den 29. August cr. beim Siedemeister **Reising** daselbst melden.

Ein Knecht und eine Frau zum Koblenabtragen sucht
Laubengasse 3.

Ein anständiges, geistiges Mädchen für Küche und Hausarbeit bei hohem Lohn gesucht.
Kaumann's Möbelfabrik,
Rathhausgasse 15.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. - Expedition im Waisenhaus. - Buchdruckerei des Waisenhauses.

Submission.

Die Herstellung von zwei neuen Fuß- resp. Fahrwegen auf dem Friedhofe soll im Submissions-Wege vergeben werden.

Reflektanten wollen ihre Offerten bis zum
24. d. Mts. Vormittags 11 Uhr
auf dem Stadtbauamte einreichen, woselbst die Bedingungen u. offen liegen.
Halle, den 18. August 1880.
Der Stadtbaurath.

Wöbel-Ausverkauf.

Zwölfjährige mahagoni Sekretäre zu 13 3/4
Wäschekrinne 12 3/4
Spiegelstühle 9 3/4
Kommoden 7 3/4
Tische 3 1/2
Stühle 1 1/4
Rückenstühle 8 3/4
Bettstellen mit Feder-Matratzen 10 3/4
Sophas von 12 3/4 an.
u. s. w.
Theilzahlung gestattet.

Klausthorstraße Nr. 16. G. Schalle.

**Äußer meinem fortwährenden Lager von schweren, leichten, ungarischen Schweinen empfehle
feinste Mecklenburger bill.
G. Stockmann, Bahnhof 6.**

Nähmaschinen-Fabrik vorm.

Frister & Rossmann, Actiengesellschaft.

Schiffchen- (Singer) und **Schiffchen-** (medium),
Greifer- (Spulen) **Nähmaschinen.**
Nähmaschinen für Schuhmacher und Schneider.
Handmaschinen, Oel, Nadeln, sowie einzelne
Apparate und Maschinenteile.

Fabrikate bewährt und anerkannt.
Der grosse Absatz unserer Fabrikate spricht bereiter denn jede Reclame.

**Reparatur- F. Lindenheim, Plissé-
Werkstatt. Schmeerstrasse 30. Brennerie.**

Frische westphäl. Schmiedekohlen empfiehlt Ferd. Pietzsch, Dachritzgasse 3.

Wegen Verlegung meiner hiesigen Filiale werden so lanee der Vorrath reicht:
500 Paar Herrenstiefel, früherer Preis 13,00, jetzt 8,50,
1000 Paar Damen- & Kinderstiefel mit Doppelsohlen, früherer Preis 11,00, jetzt 6,00,
500 Paar Damen-Hauschuhe a 2,00,
300 Paar Kinderchuhe von 0,50 an

zum vollständigen **Ausverkauf** gestellt.
Rathhausgasse 16. T. Rosenthal. 16. Rathhausgasse.

Freiwilliger Gasthofs-Verkauf oder Verpachtung in Halle a/S.

Der mir zugehörige, in Halle an der Merseburgerstraße unter Nr. 19 sehr gut gelegene Gasthof „zur Reichsmünze“ mit Zubehör, Garten und Regelbahn, soll: **Dienstag den 24. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr** im gedachten Grundstück selbst meistbietend verkauft euentuell verpachtet werden, wozu ich Reflektanten hiermit ergeblich einlade.
Merseburg, den 8. August 1880.
H. Schmidt, Ziegeleibesitzer.

Geschäfts-Gröpfung.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich am heutigen Tage ein Lager meiner **Antiz- u. Goldleisten-Gardinen**, sowie **Bilder und Spiegel** aller Sorten eröffnen habe und halte dasselbe einem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.
Wohnungsloos

Fr. Mende, Glaserstr., Mittelstraße 3.

Mechanisches Theater Morieux aus Paris Halle a/S.

Auf dem großen Berlin.
Täglich Nachm. 6 Uhr u. Abends 8 Uhr Vorstellung.
Neues Programm: Das Bombardement und die Einnahme von Sissowa. Die Erschöpfung der Welt in 14 verschiedenen Tableau. Aschenbrödel, großes phantastisches Zauber-Märchen.
Sonntag, den 22. August, Nachmittags 4, 6 u. 8 Uhr Abends die drei letzten Vorstellungen.
1. Platz 1 A. 2. Platz 60 A. 3. Platz 30 A. Kinder bis 10 Jahren 1. und 2. Platz die Hälfte.
Ergebenst **M. Morieux.**

Pressler's Berg. Schlachtefest

Heute Sonnabend
Früh Wellfleisch, Abends bis. Wurst u. Suppe.
Jeden Sonnabend Frei-Concert. Bier hochfein.

Restaurant zum Rosenthal. Heute Sonnabend Abend Grosses Extra-Concert mit Illumination. Entrée frei.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

In 6 bis 7 Stunden lehre Damen und Herren jeden Alters sämtliche Tänze.
A. Hardegen, Klausthorstr. 7, 11. NB. Ertheile auch Privatstunden.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte mein Geschäft von Schmeerstraße 41, vis-à-vis nach Schmeerstraße Nr. 3. Für das mit bisher gezeigte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe mir auch fernerhin bewahren zu wollen.
Halle a/S., den 21. August 1880.
August Hecht, Schuhmachermstr.

Morgenshauben,

Barettchen werden sauber gewaschen und garnirt gr. Ulrichstraße 35, im Hof, parat.
Tapezierarbeiten fertig in u. außer d. **Ganze A. Holland**, Breitestr. 18.

7000 Thlr.

zur ersten Hypothek gesucht. Offerten unter **N. S. 0** in der Exped. d. Bl. erbeten.
Mittler zur Thübing. - Baufangliste gef. Adresse unter **3**, abzugeben bei
H. Reine, Leipzigerstraße 77.

Hallescher Schlachthaus-Verein (Eingetragene Genossenschaft).

Unter Hinweis auf §§ 28 u. 29 des Statuts werden die Mitglieder unseres Vereins zur **ordentlichen Generalversammlung** auf **Mittwoch den 1. September Abends 7 Uhr** im Gasthof zum gold. Pflug hierdurch eingeladen.
Tagesordnung: **Kennwahl des Verwaltungsraths und Vorstands.**
Der Verwaltungsrath.
K. Grundmann, Vorsitzender.

Rapsilber's Restaurant, Grandenstraße 5.

Sonnabend den 21. August 1880.
Grosses Schlachtfest,
früh 8 1/2 Uhr Wellfleisch, Abends Suppe und versch. Wurst. Hierzu ladet freundlichst ein
Ad. Rapsilber.

Restaurant zur Terrasse. Grosses Militär-Concert.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.
Entrée frei.

Moritzburg. Harz 48.

Heute Sonnabend und Sonntag
Frei-Concert,
verbunden mit
Kinderfest.

Italienische Nacht.

Die **Tischergesellen** werden zur **Verpachtung eines Vergnügens** u. **Sonnabend den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr** nach der „Stadt Leipzig“ eingeladen.
Die **Attgesellen.**

Verloren

gold. Brille im Futteral: **A. Vigmann**, Dresden. Gegen Belohnung abzugeben
Kaufherr **Bänisch**, Markt.

Dachshund jagel, abgeh. gr. Ulrichstr. 25.
Am 17. auf d. Wochenmarke eine **Wölfe** mit **Inhalt** gef. legitim. Eigentümern kann die gegen Erstattung der Infortionsgebühren in Empfang nehmen **Wiedeburg Nr. 69.**

Da ich 15 Jahre von meinem **Wanne** getrennt bin, bin ich nicht verpflichtet, nach dessen Tode seine Schulden zu bezahlen.
Wittve Zahn geb. **Reichelt.**

Familien-Nachrichten. Todes-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.
Heute früh 8 Uhr erlosch der Herr meine liebe Frau **Mathilde** geb. **Kranz** von ihrem langen, schweren Leiden.
Halle a/S., den 19. August 1880.

H. Weßelhoff.
Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Tochter **Marie** sagen wir Allen, die ihren Sarg mit Kronen und Kränzen schmückten, sowie dem Herrn **Pastor Hoffmann** für seine trostreichen Worte herzlichsten Dank.
Die **Familie Knote.**

Für den Infortationspost verantwortlich: **H. Küllemann** in Halle.
(Siehe eine Beilage.)